

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 9

Artikel: Am versunkenen Pfahlbau

Autor: Howald, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gräberfunde von Münsingen, die der Latène-Zeit angehören. In der archäologischen Abteilung unseres Historischen Museums sind schöne Beispiele davon zu sehen, wie diese Sammlung überhaupt eine der schönsten Urgeschichts-Kollektionen

darstellt. Ihr Konservator, eben Herr Dr. O. Tschumi und sein Freund Dr. Bouga haben in ihrer „Einführung“ die neuesten Forschungsergebnisse in knapper, gedrängter Form verarbeitet. Ihr Büchlein sei hier warm empfohlen.

Am versunkenen Pfahlbau.

Weiche Nebel brautn überm weiten,
Wellenspielbewegten Seegelände,
Kämpften lässig mit dem Strahl der Sonne,
Der sie sachte zu zerteilen strebte.
Ruhig wölbte sich des Himmels Bläue,
Und herüber aus der duft'gen Ferne
Grüßten leuchtend überm duft'gen Walde
Wohlbekannter Firnen Felsenhäupter.
Stille rings. Nur da und dort im Moorgrund
Leises Gurgeln, dann und wann im Schilfrohr
Eines Wasservogels scheues Huschen,
Eines Fröscheins selbstvergnügtes Quacken . . .

Wie geschah mir? Wo der Wind des Nebels
Weiche Falten wallend weggetrieben:
Pfahlwerk, Stamm bei Stamm, gerammt in Reihen;
Hütten ragten überm Wellengrunde,
Lehmverkittet blaßfarb Weidenflechtwerk,
Regengußverwaschne Binsendächer,
Wie des Bibers Bau der Flut entstiegen,
Haus bei Haus — ein ganzes trautes Dörfllein!
Horch! Geplauder! Muntre Menschenrede!
Unverständlich fremde Rätsellaute!
Traun, wo heller dort die Sonne flimmert,
Sizzen bunt auf freiem Plankenvorbau —
Hält ein Traum die Sinne mir gefangen? —
Frau'n und Jungfrau'n, eine ganze Runde,
Ihre reichen, dunkeln Ringellocken
Um die Bronzenadel kühn geschwungen.
Flink, geschmeidig regten sich die Hände,
Spindelwirbelnd und Gewande wirkend,
Doch geschmeidiger noch die flinken Zungen,
Und die runden, sonnengebräunten Arme
Prangten mit der Funkelzier der Spangen.
Jetzt erhob sich fremden Sangs Gesumme,
Melancholisch ernste Weisen schleifend.
Aber dann und wann der einen Blicke
Seh ich hin zum Nachbarhause gleiten,
Wo ein rüst'ger Mann, die Stirn im Schweiße,
Hoch sein Steinbeil hob, den Stamm behauend,

Eine Rotte loser junger Rangen
Sich am schwankenden Geländer tummelt,
Schlanke Mägdlein bei des Herdes Flamme
Schäkernd Früchte lösten aus den Hülsen,
Oft mit Erbsenwurf sich schelmisch neckend.
Plötzlich schweiften seewärts aller Augen,
Und ein Einbaum trieb entlang dem Strand,
Schwer ein Reh in seiner Furche schleppend.
Der die Ruder führte, grüßte schalkhaft,
Und der Jungfrau'n eine, hold errötend,
Sah sich von der andern neck'schen Worten
Wie mit wilden Röslein jäh beworfen;
Lachend blinkten blanke Zähne Reihen.
Wieder wandten rasch sich aller Blicke:
Aus dem dunkeln Tann am steilen Hange —
Männerruf und wilder Rüden Heulen,
Wuchtig übertönt von eines Bären
Markerschütternd schnarrendem Gebrumme!
Zeigt in eine sonnerhellte Lichtung
Traten fellvermummte Kraftgestalten,
Und der Pez erhob sich, aufrecht stand er —
Speerstoß! Wirrer Knäuel — und verblutend
Lag der Tiere Fürst in Farn und Niedgras,
Und die Jäger stampften wilden Tanzes
Lauthinhallend wirren Jubelreigen,
Und die Frauen standen an der Brüstung,
Grüßten in die Luft und schwenkten Tüchlein.

Doch was war das? . . . Plötzlich übermächtig
Rasselnd Rauschen, langhinschrillend Pfeifen!
Durch die Ebne dort entlang dem Strand
Saust mit Wucht das rauchbemähte Dampfroß;
Spielend schlepp't's die lange Wagenreihe.
Wie ein Spuck ist all mein Traum zerlossen —
Pfahlbau, Frau'n und Jungfrau'n, Steinbeil, Einbaum,
Siegesreigen — alles flutversunken!
Nur wie weiland aus der duft'gen Ferne
Grüßten leuchtend überm dunkeln Walde
Wohlbekannter Firnen Felsenhäupter,
Und die Wellen plauderten wie vormals. Joh. Howald.

Kei Urlaub isch o für öppis guet!

U dr Pouluschilche hets siebni gschlage. Di guldige Zeiger und Zahle-n-am Chilcheznt hei i dr Morgesonne glicheret und eime faßh blandet. Dür d'Büehlschtrah hindere sy zwei schwarzi, verschäpeti Italjänerjumpfere beindlet, was gißh was heish und wi-n-e Wätterleich ume Schrazenegge verschwunde. Si hei dr große Fabrigg zuegschüret. D'Lüft dertumenand het nach Schoggela ghmödt.

Im Borgärtli aber vomene-n-Egghuus am Büehlplatz, hei Rose-n-und Summervönli e herrliche Duft verbreitet. Uebere Tunahag, wo mit syne tuusig und tuusig fngliderete Zweigli dr Schrazenichtoub vom Gärtli abghalte het, isch es fründlechs Trouegsicht uftoucht und het mit erwartungs-volle-n-Duge dür d'Schraah abgluegt.

Es isch d'Trou Witzig gsn, e währschäfti Trou i de Bierzge; si het us ds Azeigerfroueli passet. — Sünsh het li de das nie im Bruuch gha, gwüß nid. — Drum isch o d'Trou Chläfiger, wo im erschte Schtock grad ds Bett-

züug unter ds Fänschter z'verlüste ta het, ganz überno gsh. — „Guete Tag, Trou Witzig,“ rüeft si abe, „dir planget gwüß o uf d'Poscht? Die tuusigs Manne schryben-eim e so lang nüt! Da dhame daheim vor längi Znt faßh vergah, derwyle daß di Schwärnöter sich amüsiere-n-und luschtig sy a dr Gränze.“ Dermit het si-n-es Huli i ds Bett-züug hdrockt und isch gnuetlech, wi zum Wytertamppe parat, über die polschereti Fänschtersimse-n-usgħanget.

Dr Trou Witzig het das nid i ds Chrätlī vaht. — Es isch're plötzlich i Sinn cho, daß d'Lüft im Huus uf jedes Dingeli upfasse und natürlich sofort öppis würde wittere, wenn si gläche, daß si ufe-n-Azeiger gwartet het. Im Geischt het si scho alli drei Troue, vom Parter bis i ds Dritte, gseh mit em Azeiger a Chuchitisch sihe-n-und sueche-n-und ändlech uf das Inserat schtoße, wo si, d'Trou Witzig, geschter im Azeigerbüro ufgä het. — Nei, däne gibenis jiz nid z'merke — het si zue sich fälber gseit. Dr Trou Chläfiger het si fründlech gantwortet: si